

Der andere Advent

Fremdschämen bleibt mir als Pfarrer gerade in der Adventszeit nicht erspart. Wenn ich auf den Straßen und Märkten, in den Kaufhäusern und auf den Bahnhöfen mit vermeintlich weihnachtlicher Musik zugehörnt werde, bedrängt mich immer wieder einmal das Gefühl, ich könnte mit Schuld sein daran. Es sind ja „unsere Lieder“, „unsere Traditionen“, die da zu Markte getragen werden. Und wenn ich dann all zu laut „Nein“ rufe, dann kann das sehr schnell peinliche Züge annehmen. Ich ducke mich also weg. Mit diesem Rummel will ich nichts zu tun haben.

Um mich trösten zu lassen, blättere ich trotzig im „Weihnachtshasserbuch“. Aber dann stelle ich doch fest, ich gehöre da auch nicht hin. Ich liebe Weihnachten, ich mag auch die Adventszeit. Nur eben nicht so, wie sie mir pausenlos in die Ohren und auf die Augen geschlagen wird.

Zu den Puristen gehöre ich allerdings nun auch wieder nicht. Ein wenig Feststimmung darf schon sein, auch schon in der Adventszeit. Obwohl die ja eigentlich eine Fastenzeit ist, will ich mir Lebkuchen und Stollen nicht versagen. Advent ist auch in meiner Familientradition schon ein wenig Zeit der Erfüllung und nicht nur Zeit des Wartens. Da geht es mir nicht anders als den Kindern um mich herum.

Zu den Highlights des Advent gehört für mich nun schon seit einigen Jahren „Der andere Advent“. Das ist ein Adventskalender, der auch hält was er verspricht. Er ist wirklich anders.

Er zählt nicht nur die ersten 24 Tage des Dezember, sondern beginnt schon am Vorabend des ersten Advent und mit dem Heiligen Abend ist dann auch noch nicht Schluss, wie bei den meisten Adventskalendern. Er führt durch die gesamte Advents- und Weihnachtstage bis zum 6. Januar, dem Epiphaniastag, dem Fest der Erscheinung des Herrn.

Zum siebzehnten Mal gibt es jetzt den anderen Adventskalender. Er lädt uns ein, zur Ruhe zu kommen, nachzudenken, zu schmunzeln, zu meditieren.

Die Redaktion empfiehlt, sich jeden Tag zwölf Minuten Zeit für die jeweilige Kalenderseite zu nehmen, damit diese kleine Unterbrechung im Tagesablauf seine Wirkung auch wirklich entfalten kann.

Eigentlich ist es ein Werkstattkalender und man spürt, die Redaktion hat sich nur mühsam darauf beschränkt, am Ende dann doch ein Druckexemplar auf den Weg zu bringen.

Eigentlich hätte es wohl eher eine Wühlkiste sein sollen mit Muscheln, Steinen, Holzstücken, Knöpfen, Musikinstrumenten und einem gefüllten Socken. Andeutungsweise erreicht man den Effekt, indem auf einer besonderen Seite der Tastsinn angesprochen wird und natürlich auch ein kleines Geschenk den Nikolaustag krönt.

An den Adventssonntagen erzählen Maria, Josef, Herodes und der Engel von dem was sie gefühlt haben, wovor sie sich fürchten, worauf sie hoffen.

An den Wochentagen erfreut man sich an den wunderbar ausgewählten Texten, die diesen liebevoll gestalteten Kalender zu einem einundvierzigstägigen Genuss werden lassen. Texte von Paul Gerhardt, Dorothee Sölle, Konstantin Wecker sind ebenso dabei wie dieses kleine Gebet von einem unbekannten Verfasser:

Lieber Gott, bis jetzt geht es mir gut. Ich habe noch nicht getratscht, die Beherrschung verloren, war noch

nicht muffelig, gehässig, egoistisch oder zügellos. Ich habe noch nicht gejammert, geklagt, geflucht oder Schokolade gegessen. Die Kreditkarte habe ich auch noch nicht belastet. Aber in etwa einer Minute werde ich aus dem Bett klettern und dann brauche ich wirklich deine Hilfe.